



Jochen Hasenburger

Über die Taufe

Gottesdienstpredigt
Christusgemeinde Nagold
am 21.05.2023



Ein wichtiges Thema

Das Thema Taufe ist seit jeher emotionsgeladen, auch wenn der Streit darum in den letzten Jahren etwas nachgelassen hat. Wichtig wird die Tauffrage meistens, wenn es um die Mitgliedschaft in einer Ortsgemeinde geht.

Wer in unser Leitbild hineinschaut, stellt fest, dass da nur sehr wenig über die Taufe steht. Unter der Überschrift »*Wir l(i)eben Verbindlichkeit*« heißt es da nur: »*Wir sind der Überzeugung, dass die Taufe zur Nachfolge Jesu Christi gehört. Sie ist jedoch keine Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Christusgemeinde Nagold. Wir praktizieren ausschließlich die Glaubenstaufe, fordern sie aber nicht.*«

»Wir sind der Überzeugung, dass die Taufe zur Nachfolge Jesu Christi gehört. Aber warum? Was genau ist an diesem seltsam anmutenden Ritual so bedeutsam? Um diese Frage zu beantworten möchte ich euch heute Morgen gerne auf eine kleine Reise mitnehmen, in deren Verlauf wir ein paar Bibelstellen aufschlagen werden, die hoffentlich etwas Licht ins Dunkel zu bringen. Es wird heute Morgen also eine Lehrpredigt werden.

Eine wichtige Bemerkung vorab: die Bibel verwendet den Begriff »Taufe« in unterschiedlicher Weise und nicht immer – wenn auch in den meisten Fällen - ist die Wassertaufe gemeint, die durchzuführen Jesus seinen Jüngern vor seiner Rückkehr zum Vater befohlen hat (Mt 28,20).

Bei der Taufe sind zwei Aspekte wichtig: Zum einen ist sie eine Taufe »auf Jesus (Christus)«, zum anderen eine Taufe »zu einem Leib (Christi)«. Beide Aspekte sind voneinander zu unterscheiden, gehören aber dennoch eng zusammen.

Die Taufe »auf Jesus«

Den Auftrag, das Evangelium zu predigen und Menschen zu Jüngern zu machen erhalten die 11 Jünger direkt von Jesus: »*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!*« (Mt 28,20). Der Ausdruck »tauft sie« steht genauso wie »lehrt sie« im Griechischen im Partizip Präsens, das sich nicht leicht ins Deutsche übersetzen lässt. Dem eigentlichen Sinn am nächsten kommt die Übersetzung »sie taufend« und »sie lehrend« oder »indem ihr sie tauft«. Die Taufe an sich gehört also an den Beginn des Jüngerschaftsprozesses, der im Wesentlichen ein Lernprozess ist.

Umgesetzt wird dieser Taufauftrag aber erst an Pfingsten, und zwar als infolge der Ausgießung des Heiligen Geistes und der evangelistischen Predigt des Petrus viele der anwesenden Juden zum Glauben an Jesus kommen. Auf die Frage »*Was sollen wir tun?*« antwortet Petrus: »*Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen (oder: soll getauft werden [Elb]) auf den Namen Jesu*

Christi zur Vergebung der Sünden und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.« (Apg 2,38). Und so geschieht es dann auch.

Das alles ist aber noch auf Juden beschränkt. Die ersten Nichtjuden werden – wieder infolge einer Predigt von Petrus – getauft, als Kornelius und die zu seinem Haushalt gehörenden Personen zum Glauben an Jesus kommen (Apg 10,25ff). Anders als zuvor in Jerusalem an Pfingsten fällt der Heilige Geist schon während der Predigt auf die anwesenden Nichtjuden (V. 44) – woraufhin Petrus sofort deren Taufe im Namen Jesu Christi anordnet – nicht als Pflicht, sondern als Geschenk, das den Neuchristen nicht verwehrt werden darf (V. 47).

Was bedeutet »auf Jesus«

Bei all diesen kirchengeschichtlich bedeutsamen Wegmarken spricht das Neue Testament von der »Taufe auf Jesus« bzw. »Taufe auf den Namen Jesu/im Namen Jesu«. Auch Paulus nennt sie im Römerbrief die »Taufe auf Christus Jesus« (Röm 6,3). Was ist damit gemeint?

Im orientalischen Sprachgebrauch steht der Name für die Person und das Wesen eines Menschen. Wenn etwas im Namen eines anderen geschieht, dann bedeutet das: in Übereinstimmung mit dessen Wesen und Willen.¹

Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Zu- und Unterordnung eines Menschen zu einem anderen, Höheren. Taufe auf den Namen Jesu² heißt: da bindet sich einer mit seinem ganzen Sein, seinem Leben, seiner Existenz an Jesus, vertraut sich ihm an und unterstellt sich unter seinen Willen.

Das wird an zwei Stellen des 1. Korintherbriefes sehr schön deutlich. In 1Kor 10,2 erinnert Paulus die Korinther daran, »dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden«. Die Israeliten zogen unter der Anweisung und dem Schutz Moses' durchs Rote Meer und wurden auf ihn getauft, wurden ihm zu- und untergeordnet. Damit fand ein Herrschaftswechsel statt: Befreit von der Sklaverei des ägyptischen Pharaos gehörten sie nun zu ihm, zu Mose. Paulus greift dieses Bild des Herrschaftswechsels im Römerbrief auf: »Frei gemacht von der Sünde seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden« (Röm 6,18).

¹ Vgl. dazu »im Namen Jesu beten«. Dabei geht es nicht um eine formale, sondern eine inhaltliche Übereinstimmung mit dem Wesen und Willen Jesu. Eine nur formale Übereinstimmung liegt vor, wenn das eigene Gebet von höchster Stelle beglaubigt werden und ihm so Gewicht verliehen werden soll. Das ist, wie wenn das göttliche Dienstsiegel auf einem menschlichen Brief angebracht wird und so der Eindruck entsteht, Gott hätte das Gebet »legitimiert«. Bei der inhaltlichen Übereinstimmung ist der Inhalt des Gebetes so, dass auch Jesus es so ausgesprochen hätte und sich gegenüber dem Vater zu eigen machen würde – unabhängig davon, ob der Name Jesu dabei genannt oder die Formel »im Namen Jesu« angehängt wird.

² Zwischen den Bezeichnungen »Taufe auf Jesus« und »Taufe auf den Namen Jesus« bzw. »auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes« [Mt 28,20] besteht da inhaltlich kein Unterschied.

Die zweite Stelle im Schreiben an die Korinther findet sich gleich am Anfang des Briefes. Im Korintherbrief geht es vorwiegend darum, Streitfragen zu beantworten, Parteibildungen zu vermeiden und Konflikte zu lösen. In diesem Zusammenhang schreibt er: *»So sagen einige von euch: „Ich bin ein Anhänger von Paulus.“ Andere bekennen sich zu Apollos oder Petrus, und manche sagen: „Ich folge nur Christus.“ Kann man Christus etwa auf diese Weise aufteilen? Wurde ich, Paulus, für euch gekreuzigt? Wurde irgendeiner von euch auf den Namen von Paulus getauft? Ich danke Gott, dass ich – abgesehen von Krispus und Gajus – keinen von euch getauft habe, denn so kann jetzt keiner behaupten, er wäre auf meinen Namen getauft worden.«* (1Kor 1,11-15, NLÜ).

Wir sehen also: Die Taufe »auf Jesus« ist der Akt, in dem sich der Gläubiggewordene öffentlich zu Jesus Christus als dem Sohn Gottes bekennt und sich an ihn bindet. Deshalb sind diese Bindung (oder: Bekehrung) und das Bekenntnis zu Christus als dem Sohn Gottes auch unverzichtbare Voraussetzung für die Taufe (Apg 8,36).

Glaube und Taufe

Eine Frage, die bei vielen Christen Verwirrung auslöst lautet: »Warum muss ich mich denn noch taufen lassen, wenn ich Jesus doch schon längst als meinen Herrn und Retter angenommen habe? Damit bin ich doch schon Kind Gottes (Joh 1,12) – und schließlich ist es doch der Glaube, der rettet, und nicht die Taufe (Röm 3,28). Ich habe diese Frage auch über ein Jahr lang bewegt, nachdem ich mich im Alter von 17 Jahren bekehrt hatte.

Diese Fragestellung hat ihren Ursprung in der Trennung von Glauben und Taufe, die viele als zwei voneinander unabhängige Dinge betrachten. Hier der Glaube, da die Taufe. Tatsächlich aber ist die Beziehung zwischen beiden aber viel enger. Wie eng, das verdeutlicht der Missionsauftrag Jesu, wie wir ihn am Ende des Markus-Evangeliums finden. Dort ist der Wortlaut etwas anders: *»Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung. Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird gerettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden«* (V. 16).

Für uns neuzeitliche Menschen, die bevorzugt in festen Kategorien denken, stellt sich da die Frage: »Gläubig und getauft ist klar, ungläubig auch. Aber was ist mit denen, die glauben, aber nicht getauft sind sowie denen, die getauft sind, aber nicht glauben?«

Anders als wir denkt der orientalische Mensch nicht primär in Abgrenzung (entweder–oder), sondern in der Zusammenschau (sowohl–als auch). Wenn Jesus hier Glaube und Taufe dem Unglauben gegenüberstellt, geht es ihm nicht darum, verschiedene Fallgruppen mit jeweils eigene Rechtsfolgen zu konstruieren, wobei er versehentlich zwei vergisst.

Ihm geht es vielmehr darum, deutlich zu machen, dass es im Wesentlichen nur zwei Möglichkeiten gibt: ihn aufzunehmen (durch Glaube/Taufe) oder ihn abzulehnen (durch Unglaube, vgl. Joh 1,11f). Während wir in Glaube und Taufe zwei Teile sehen, bilden sie im Denken Jesu eine Einheit - wie ein Paar Schuhe: Jedes Paar Schuhe besteht natürlich aus zwei unterscheidbaren Einzelstücken, und doch tragen wir stets beide oder keinen.

Im Bild gesprochen würde Jesus also vermutlich sagen: Du kannst mit oder ohne Schuhe unterwegs sein und beides wird Folgen haben. Die Frage, was passiert, wenn wir mit einem Schuh unterwegs sind, stellt sich nicht.

Wie sehr Glaube und Taufe zusammengehören wird auch deutlich, wenn man sich die Folgen ansieht, die ihnen im Neuen Testament zugesprochen werden. Dazu zählen die Gemeinschaft mit Jesus in Tod und Auferstehung³, die Vergebung und Reinigung von den Sünden⁴ und auch die Gabe des Heiligen Geistes⁵. Das Besondere daran: Alle Folgen werden einerseits dem Glauben, andererseits der Taufe zugeschrieben, beide Begriffe werden also austauschbar verwendet⁶.

Halten wir also fest:

1. Taufe auf Jesus/den Namen Jesu bedeutet, dass der Täufling sich zu Jesus Christus als Sohn Gottes bekennt, sich und sein Leben ihm anvertraut, sich an ihn bindet und sich ihm unterstellt.
2. Der Glaube an Jesus und die Taufe auf Jesus (bzw. seinen Namen) sind vom biblischen Zeugnis her nicht zu trennen, sondern gehören als Einheit zusammen.

»Zu einem Leib getauft«

Bisher haben wir nur einen der beiden Hauptaspekte betrachtet, nämlich den individuellen, bei dem die Zuordnung des Täuflings zu Jesus im Mittelpunkt steht. Nicht weniger wichtig und bedeutungsvoll ist nun aber ein zweiter Aspekt, und der weist über die Zweierbeziehung zwischen Jesus und dem Täufling hinaus.

Dieser Aspekt tritt besonders deutlich im 1. Korintherbrief hervor. Mitten hinein in die vielfältigen Streitigkeiten der Gemeinde erinnert Paulus die Gemeinde daran, dass sie *»alle in einem Geist zu einem Leib getauft worden sind«* (1Kor 12,13) und deshalb doch gefälligst mit den kleinkarierten Streitereien

³ **Glaube:** Eph 3,17; Gal 2,20; Gal 5,24; Kol 2,12

Taufe: Röm 6,1ff; Kol 2,11f.

⁴ **Glaube:** Apg 10,43; 1Joh 1,9; Apg 15,8;

Taufe: Apg 2,38; 22,16,

⁵ **Glaube:** Joh 7,39; Gal 3,2,14;

Taufe: Apg 2,38

⁶ Die Reihenfolge von Glaube und Taufe kann dabei durchaus Fragen aufwerfen, denn in der Bibel finden wir beides: Bei denen, die durch die Pfingstpredigt Jesus als den verheißenen Messias erkannten, markiert die Taufe den eigentlichen Bekehrungsschritt (Apg 2,38; 22,16). Beim Haus des Kornelius folgt sie der Bekehrung und Erfüllung mit dem Heiligen Geist als öffentliche Bestätigung einer vollzogenen Bekehrung (Apg 8,12; 10,47f; 18,8).

aufhören sollen, bei denen jeder nur sich im Blick hat. Nicht weil sie zu einer Einheit werden *sollen*, sondern weil sie es schon längst *sind*. Denn sie alle sind zu einem Leib getauft, dem Leib Christ, seiner Gemeinde. Wer sich zu Christus bekennt, bekennt sich auch zu seiner Gemeinde!

Hier wird wieder einmal etwas deutlich, was wir schon öfter festgestellt haben und was immer wieder betont und wiederholt werden muss, damit es sich in unserem Denken verankert: dass es zu kurz greift, wenn wir meinen, dass Heil und Erlösung nur eine persönliche Sache zwischen Christus und mir sind.

Rettung, Heil und Erlösung vollziehen sich nicht vorrangig in der Herstellung einer Ich-Du-Beziehung zwischen Gott und Mensch, sondern in der Aufnahme in die Heilsgemeinschaft Gottes, in das Hineingenommen in diesen »Raum des Heils« – im Alten Bund die Heilsgemeinschaft des Volkes Israel, im Neuen Bund die Heilsgemeinschaft der Gemeinde Jesu Christi.

Sicher ist für mich als Individuum die zentrale Botschaft des Evangeliums, dass Gott mich persönlich liebt, wertschätzt und durch den stellvertretenden Tod und die Auferstehung seines Sohnes erlöst – da hat der Protestantismus viel geleistet und dazu beigetragen, dass Glaube wieder etwas Persönliches wird, nachdem der Katholizismus des Mittelalters doch eine ziemliche Distanz zu Gott aufgebaut hat.

Gleichzeitig ist im Protestantismus und vor allem unter Evangelikalen aber auch das Bewusstsein dafür weitgehend verloren gegangen, dass die Aneignung des Heils sich in der Aufnahme in die Heilsgemeinschaft vollzieht und keine reine Ich-Du-Angelegenheit zwischen Gott und mir ist.

Wie wichtig dieses WIR ist, macht der Jubel des Apostels im 1Petr 2,9f deutlich. *»Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst „nicht ein Volk“ wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr „nicht Barmherzigkeit empfangen hattet“, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt« (1Petr 2,9f).* Nicht »ich«, nicht »du«, sondern das »Wir« ist es, das erlöst wird und das Gott im Blick hat.

Derselbe Petrus ist es auch, der einige Verse später das Heilsgeschehen in der Taufe mit der Rettung Noahs in Verbindung bringt. Er schreibt, dass *»die Langmut Gottes in den Tagen Noahs abwartete, während die Arche gebaut wurde, in die wenige, das sind acht Seelen, durchs Wasser hindurchgerettet wurden. Das Abbild (davon) errettet jetzt auch euch, (das ist) die Taufe« (1Petr 3,20f).*

Noah und seine Familie wurden »in die Arche durchs Wasser hindurch« gerettet. Die Rettung für Noah und seine Familie besteht darin, dass sie in(nerhalb) der Arche sind, und es ist sicher nicht überzogen, darin ein Bild für die Gemeinde zu erkennen.

Die Taufe als »Beglaubigung des Glaubens«

Die Jettinger Gemeinschaftsschule hat einen schönen Slogan: »Nicht nur Schule, sondern auch Gemeinschaft«. Ganz ähnlich können wir formulieren: »Nicht nur Gemeinschaft, sondern Gemeinde«.

»Zu einem Leib getauft«, das bedeutet nicht nur organisatorisch, sondern organisch mit den anderen Christen verbunden zu werden. Und die Taufe ist das Ereignis, durch das der Täufling öffentlich in die Gemeinde als Leib Christi aufgenommen wird.

Wenn wir noch einmal zum Pfingstbericht zurückkehren, finden wir das auch dort bestätigt. Dort heißt es: »*Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan*« (Apg 2,40). Sie wurden in die Gemeinschaft des Leibes Christi aufgenommen und damit Teilhaber des Heils und der göttlichen Berufung [Hebr 3,1.14]).

Noch immer haben wir die Frage aber nicht beantwortet, warum dieser öffentliche Akt so wichtig ist?

Die Antwort finden wir in Mt 16,18f. Auf das Christusbekenntnis des Petrus spricht Jesus ihn direkt an: »*Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was immer du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was immer du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein*« (Mt 16,18f).

Natürlich ist jeder eingeladen, Christ und damit Teil der Gemeinde Jesu zu werden. Jeder, der sich und sein Leben Jesus Christus anvertraut hat, hat ein Recht darauf, getauft zu werden (Apg 11,17).

Und doch kann nicht jeder ins Reich Gottes hineinmarschieren, wie er gerade lustig ist. Wer in die Gemeinde aufgenommen wird, darüber entscheidet die Gemeinde. Sie ist es, die die Taufe durchführt (Mt 28,19f), sie ist es auch, die durch die Taufe »den Glauben des Täuflings beglaubigt«.

Weil die Gemeinde von Gott mit dieser Aufgabe der »Beglaubigung des Glaubens« beauftragt ist, ist sie es auch, der sowohl das Prüfungsrecht als auch die Prüfungspflicht zusteht, wenn es darum geht, wer getauft wird (vgl. Joh 20,23) – immer vor dem Hintergrund, dass der, der sein Leben Jesus Christus anvertraut hat, ein Recht darauf hat, getauft zu werden (Apg 11,17).

Niemand kann sich selbst diese Bestätigung ausstellen, so wie niemand sich selbst Christus oder der Gemeinde anschließen kann. Man kann sich nicht

selbst taufen, sondern muss getauft werden. Deshalb ist die Taufe für den Täufling auch ein passiver Akt.

Darin spiegelt sich viel von dem wieder, was Glauben ausmacht: nicht ich bin der Handelnde, sondern Gott handelt an mir – und ich stimme dem zu, gebe mich in seine Hand und lasse es geschehen. Letztlich geht es beim Glauben wie bei der Taufe also um ein Loslassen und sich hingeben. Der Täufling gibt sich in die Hände Gottes – und lässt sich dabei hineinnehmen in die Gemeinschaft der Gläubigen, die sich in der Gemeinde vor Ort konkretisiert.

»Ich habe euch einem Mann verlobt«

Kehren wir noch einen Moment zurück zu der Stelle im Hebräerbrief, die wir eben nur erwähnt haben und in der von der Teilhaberschaft an der himmlischen Berufung spricht (Hebr 3,1). Was ist damit gemeint?

Wieder ist es Paulus, der uns hier den Weg zum Verständnis weist, diesmal in 2Kor 11,2. Ohne die Taufe direkt zu erwähnen wählt Paulus einen Vergleich, der gut zum Binden und Lösen passt. Er schreibt: *»Denn ich wache über euch mit Gottes Eifersucht. Ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, nämlich Christus, und ihm will ich euch als unberührte Braut zuführen.«* (2Kor 11,2, NeÜ).

In unserem Kultur- und Rechtsbereich ist die Verlobung ein Eheversprechen, aus dem aber kein Rechtsanspruch auf eine Eheschließung abgeleitet werden kann. Im orientalischen Kultur- und Rechtsbereich ist die Verlobung schon Teil der Eheschließung. Braut und Bräutigam gehören - wie Maria und Josef (Lk 2,5) - rechtlich wie ein Ehepaar zusammen, lediglich die Heimholung der Braut durch den Bräutigam und der »körperliche Vollzug« der Ehe stehen noch aus.

Und so ist es auch mit Christus und der Gemeinde: Sie ist mit ihm verlobt, seine Braut, rechtlich und tatsächlich fest mit ihm verbunden – auch wenn die Heimholung und vollständige Vereinigung noch aussteht.

Wer getauft ist weiß: ich gehöre dazu, bin Teil der Braut, seiner Gemeinde. Deshalb ist die Taufe für den Menschen selbst wahrscheinlich viel wichtiger als für Gott. Für Luther war es in Zeiten von inneren Nöten und Zweifeln die Tatsache, dass er getauft ist, die ihm wieder festen Grund unter den Füßen verschafft hat.

Überholte Taufverständnisse

Manch ein älterer Christ erinnert sich vielleicht noch daran, dass Taufe früher gerne als ein »Gehorsamsschritt« proklamiert wurde, den es zu gehen gilt, auch wenn man dessen tieferen Sinn nicht versteht. Heute denkt man etwas anders. Heute steht in der Regel nicht der Gehorsam im Fokus, sondern die Segenserwartung.

Beides wird der Taufe nicht gerecht, weder reiner Gehorsam noch die Aussicht auf Geschenke in Form von Segnungen. Wer sich nur aus Gehorsam taufen lässt, hat die Bedeutung der Taufe noch nicht verstanden. Wer sich taufen lässt, um von Gott gesegnet zu *werden* verhält sich wie jemand, der heiratet, um Steuern zu sparen. Das ist kein Kompliment für den, mit dem man die Ehe einzugehen gedenkt.

Taufe ist das öffentliche Ja zu Jesus und seiner Gemeinde und die Bestätigung Gottes, dass die Annahme als Kind rechtskräftig vollzogen wurde, der Täufling zu ihm gehört und Teil der Heilsgemeinschaft Gottes, des Leibes Christi ist.⁷

Ich möchte alle ermutigen, die diesen Schritt bereits vollzogen haben, sich daran festzuhalten, wenn sie in Krisen geraten sollten: Gott hat durch die Gemeinde sein Ja zu mir öffentlich bestätigt – und zwar rechtskräftig.

Diejenigen, die zwar gläubig, aber noch nicht getauft sind, möchte ich ermutigen, auch den »zweiten Schuh« anzuziehen und – wo noch nicht geschehen – den Schritt in die verbindliche Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinde zu wagen. Das kann, muss aber nicht die Christusgemeinde Nagold sein.

Jeder, der darüber nachdenkt, sich taufen zu lassen, ist herzlich eingeladen, eine Person aus der Gemeindeleitung der Christusgemeinde Nagold anzusprechen.

⁷ Durch die Taufe spricht die Gemeinde dem Täufling im Namen Gottes seine Rechtfertigung aus Glauben (Röm 3,28), die Vergebung seiner Sünden (Eph 1,7) und dessen »Versetzung« in den Herrschaftsbereich seines »neuen Dienstherrn« zu (Röm 5,19; Kol 1,13; Gal 3,27; Eph 4,24). Durch die Taufe bestätigt sie, dass Christus ihn in seinen Tod und seine Auferstehung einbezogen hat, er zu einem neuen Leben auferstanden ist und er nun zu Gott gehört (Röm 6,10f; 14,9).
